

Sabine Bastian
Julia Burkhardt
Elisabeth Burr
(éds.)

**Langue et identité
dans l'espace digital**

Mit Beiträgen von:

Julia Burkhardt

Elisabeth Burr

Marie-Madeleine Bertucci

Jean-Pierre Goudaillier

Sabine Bastian

Kathrin Wenz

Marie Mouton

Marie-Anne Berron

Valentin Feussi

Ngô Thị Thu Hà

Djamel Eddine Lachachi

Gudrun Ledegen



Sabine Bastian
Julia Burkhardt
Elisabeth Burr
(éds.)

**Langue et identité
dans l'espace digital**

Mit Beiträgen von:

Julia Burkhardt

Elisabeth Burr

Marie-Madeleine Bertucci

Jean-Pierre Goudaillier

Sabine Bastian

Kathrin Wenz

Marie Mouton

Marie-Anne Berron

Valentin Feussi

Ngô Thị Thu Hà

Djamel Eddine Lachachi

Gudrun Ledegen



Introduction – Einführung

Suite au Congrès des Francoromanistes Allemands qui a été organisé en 2012 par l'Université de Leipzig avec pour thème „(R)Évolution des Médias“ la section, dirigée par les éditrices du présent volume a réuni une série de conférences à propos de „Langue et Identité dans l'espace Digital“, ceci en prenant pour point de départ les réflexions suivantes :

L'invention de l'imprimerie et celle de l'internet sont souvent comparées l'une à l'autre parce qu'elles représentent toutes les deux une révolution au cœur des médias. Cependant, si on les regarde plus en détail, on se rend compte que leurs effets sur les langues et les communautés linguistiques sont complètement différents. Alors que la diffusion de l'imprimerie impliquait la sélection d'une variété au détriment des autres et la standardisation de cette variété choisie (cf. Geoffroy Tory), l'internet et surtout le WWW favorisent non seulement la coexistence de langues (nationales, régionales, créoles) et de dialectes, mais également leur pérennisation et leur réanimation (cf. par exemple le métis) ou bien leur mise en écriture (cf. le nouchi). En outre, il existe de plus en plus de communautés linguistiques (plus petites) qui emploient les possibilités offertes par les nouvelles technologies pour se présenter à l'échelle mondiale avec leur langue, leur civilisation et leur patrimoine culturel. Ces nouvelles technologies ouvrent également de nouveaux chemins pour les groupes défavorisés et marginaux au niveau de la politique, de l'économie ou du social. Désormais, ils peuvent non seulement exiger que leur langue soit reconnue et remarquée, mais ils ont également la possibilité de se présenter sur les sites WWW ou sur un portail web. Un phénomène intéressant est l'utilisation de dialectes, d'argots, de sabbirs et de langues imitatives comme moyen de communication pour les chats ou les forums sur internet. L'objectif de la section était de réunir les personnes qui s'intéressent à ces phénomènes et de faire une sorte d'état des lieux.

Nous sommes particulièrement heureuses de pouvoir présenter aujourd'hui un choix représentatif des contributions. Les auteurs et auteures ont optés pour une rédaction de leurs articles en langue française. Pour faciliter l'accès à ceux et celles de nos lecteurs et lectrices, qui n'ont pas encore atteint un niveau avancé dans cette langue, nous avons décidé non seulement de faire précéder chaque article d'un résumé en anglais, mais aussi de les présenter dès l'introduction également en langue allemande, autre langue officielle du colloque avec le français. Passons donc à la présentation de notre volume :

Den Reigen der neun Beiträge in diesem Band, der wichtige Ergebnisse der Tagung „[R]Evolution der Medien“ und speziell der Sektion „Sprache und Identität im digitalen Raum“ (Leipzig 2012) für ein breiteres Publikum zur Diskussion stellen soll, eröffnet der Text „Approches de la notion d'identité plurilingue“ (Annäherungen an den Begriff der plurilingualen Identität) von Marie-Madeleine Bertucci. Die Autorin lehrt und forscht seit Jahren an der renommierten Universität von Cergy-Pontoise (Frankreich) und hat sich national wie international große Verdienste als Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der soziolinguistischen Identitätsforschung, insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, erworben. Der Beitrag von Bertucci kann daher auch als eine Art Einführung und zugleich als Beitrag zur theoretischen Grundlegung unseres Themas verstanden werden. Fragen wie jene nach der Identitätssuche in einer globalisierten, multilingualen Welt, die im Zentrum der Reflexionen von Bertucci stehen, werden in weiteren, zumeist empirisch orientierten Analysen des vorliegenden Bandes wieder aufgegriffen.

Der Schwerpunkt im Beitrag von **Marie-Madeleine Bertucci** ergibt sich aus einem ihrer zentralen Arbeitsfelder, dem der plurilingualen Identitäten, wie sie beispielsweise in den Varietäten der Bewohner von „sensiblen“, durch Marginalisierung stigmatisierten Wohnvierteln der europäischen Großstädte anzutreffen sind; ähnlich allerdings auch im frankophonen Afrika, im Maghreb oder anderen Tei-

len der Welt. Eines der Probleme bei der Datenerhebung liegt darin, dass diese Identitäten für die Soziolinguistik nicht immer leicht zu beobachten und zu erfassen sind. Identität hat in diesem Kontext viel mit Bewertung durch die Sprecher selbst und deren Legitimitätsverständnis zu tun. Bertucci kommt zu der Erkenntnis, dass eine Sprachgemeinschaft (wie die frankophone) heute weniger von territorialen Faktoren als von der Bildung von Netzwerken und dem dort stattfindenden Austausch abhängt. Eine Sprachgemeinschaft sollte daher zuvorderst als ein *espace social* (sozialer Raum) gesehen werden, der durch sprachliche Ressourcen, aber auch durch gemeinsame Weltansichten und Wertesysteme, die durch endogene Normen vermittelt werden, bestimmt wird.

Der Beitrag eines weiteren führenden französischen Soziolinguisten, **Jean-Pierre Goudaillier** (Universität Paris-Descartes ; Faculté des Sciences Humaines et Sociales - Sorbonne) setzt quasi die Überlegungen von Bertucci fort und auf seine Weise unter Nutzung authentischen Sprachmaterials um, wobei er sich erneut als vorzüglicher Kenner des Français Contemporain des Cités (FCC) erweist. Goudaillier hat diesem Thema nicht nur sein einzigartiges, linguistisch-fundiertes Wörterbuch „Comment tu tchatches“ (Paris : Maisonneuve & Larose 2001) gewidmet, sondern seither beständig an dessen Vervollkommnung gearbeitet. Das Thema des Sammelbandes und der glückliche Umstand des Zusammentreffens seines Beitrags mit dem von Bertucci waren für ihn Herausforderung für sein Nachdenken über „Langues et cultures issues de l’immigration : l’exemple du FCC utilisé dans internet“ (Sprachen und Kulturen als Folge von Immigration: das Beispiel des FCC und seine Nutzung im Internet). An sehr anschaulichen und in bewährter Weise wissenschaftlich analysierten Beispielen weist Goudaillier nach, dass das Internet in seinen unterschiedlichen Existenzformen wie Webseiten, Foren, Chaträumen, oder Blogs zu einer reichen Quelle und zugleich zu einem Verbreitungsmedium von FCC-Lexik geworden ist. Damit hat es inzwischen ähnliche Bedeutung wie die bereits besser

untersuchten Rap-Songs, manche Gegenwarts-Romane, modernes Kino oder Comics erlangt.

Der Beitrag von **Sabine Bastian** „Facebook : Une source de corpus sociolinguistique ?“ (Facebook: Quelle für soziolinguistische Korpora?) greift unter allgemeineren Aspekten die (positiven) Erfahrungen auf, wie sie Jean-Pierre Goudaillier in seinem Beitrag in Bezug auf die Auswertung von Internet-Diskursen gemacht hat. Vor allem geht es der Autorin darum, die prinzipielle (und oft eher skeptisch gesehene) soziolinguistische Nutzbarkeit solcher Texte zu prüfen, wobei die Frage nach der Authentizität der sprachlichen Ausdrucksweisen und ihre Bedeutung für die Identitätsbildung im Vordergrund stehen. Basis dieser Betrachtungen bilden aktuelle Aussagen in – zumeist soziologisch und ethnologisch motivierten – Publikationen zur Bedeutsamkeit, zu Funktionen und Merkmalen sozialer Netzwerke. Diese werden einerseits allgemein vergleichend, andererseits unter spezieller Konzentration auf das Netzwerk Facebook ausgerichtet. Im empirischen Teil des Beitrags werden übergreifende, aber auch distinktive Merkmale im Vergleich zwischen verschiedenen Netzen herausgearbeitet und schließlich durch den praxisorientierten sprach- und kulturvergleichenden Aspekt der Kontrastierung deutscher und französischer Korpusauschnitte ergänzt. Dabei kommt die Autorin ähnlich wie Du Fuli (2009) zu insgesamt ermutigenden Ergebnissen, die das Desideratum weiterer linguistischer Studien unterstreichen.

Einen Beitrag zur Erforschung insbesondere jugendlicher Sprachverwendung und Identitäten im Internet leistet auch **Kathrin Wenz**. Auch sie wählt für ihre Untersuchung Kommentare, die, wie Sabine Bastian für Facebook gezeigt hat, als soziolinguistische Korpora hervorragend geeignet sind. Kommentare haben jedoch nicht nur in sozialen Netzwerken im engeren Sinne eine wichtige Bedeutung, sondern, wie Wenz belegen kann, auch auf einer Plattform wie *Skyrock*, die hauptsächlich der Erstellung persönlicher Blogs dient. Kathrin Wenz zeigt, dass dabei nicht einfach Texte und Bilder von Ein-

zelpersonen ins Internet gestellt werden, sondern vielmehr eine Bloggergemeinschaft entsteht, wiederum ein *espace social* also. Diese Gemeinschaft entwickelt ebenso wie nicht-virtuelle soziale Gruppen gewisse Regeln der Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit sowie Hierarchien, die sich hier an der Beliebtheit der Beiträge bemessen. In ihrer Analyse ausgewählter Kommentare von *Skyrock* zeigt Kathrin Wenz zum einen, dass sich typische jugendsprachliche Elemente, wie sie von z.B. Goudailler vielfach beschrieben wurden, auch im virtuellen sozialen Raum finden lassen (*verlanisation, troncation, etc.*), zum anderen aber auch, dass sich ganz eigene sprachliche Routinen für die schriftliche Kommunikation in der Blogosphäre entwickeln. Eine besonders wichtige Rolle spielt dabei die sprachliche Organisation gegenseitiger Bewertung und Anerkennung; beide tragen zugleich immer auch zur Selbstdarstellung bei.

Um Mittel und Möglichkeiten der medialen Selbstdarstellung geht es in anderer Weise auch im Beitrag „Le provençal dans les médias“ (Das Provenzalische in den Medien) von **Marie Mouton und Marie-Anne Berron**: nämlich die der provenzalischen Sprachgemeinschaft. Ihre Bestandsaufnahme medialer Repräsentationen dieser Varietät der *langue d'oc* macht deutlich, wie wichtig die Medienrevolution für den Erhalt und das Überleben von Gruppen und Themen ist, die vorher wenig im Mittelpunkt standen, bewusst verdrängt oder tabuisiert wurden. Im stark zentralistischen Frankreich, in dem die Nationalsprache Französisch in der Verfassung festgeschrieben ist und in der eine lange Tradition der Sprachnormierung und Sprachbewahrung existiert (welche sich freilich allein auf die *langue d'oïl* konzentrierte), wurden die Varietäten im ehemals okzitanischen Sprachraum lange Zeit zurückgedrängt. Erst seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts darf Okzitanisch überhaupt wieder in Schulen unterrichtet werden. Marie Mouton und Marie-Anne Berron stellen die momentane Situation der *langue d'oc* und des Provenzalischen dar und legen schließlich eine umfangreiche Recherche „klassischer“ und neuer Medien vor, die in provenzalischer Sprache verfasst sind. Die Recherchen machen deutlich, dass die Varietät in

Fernsehen und Radio wenig, in der lokalen Presse jedoch durchaus vertreten ist, dass aber vor allem das Internet Raum für die Regionalsprache bietet. Gleichwohl können die Autorinnen nur wenige Seiten finden, auf denen das Provenzalische für sich steht, ohne Übersetzung und Erklärung. Trotz aller Hoffnung, die das im Vergleich zu anderen Medien relativ freie Internet also macht: Ob die mediale Repräsentation ohne institutionelle und staatliche Unterstützung ausreichen kann, um die Verdrängung einer Regionalsprache aufzuhalten, bleibt abzuwarten und wird von den beiden Autorinnen zumindest in Frage gestellt.

Wiederum auf Blogs und die Kommunikation in interaktiven Foren stützt sich der Beitrag „De la politesse au francanglais à travers des espaces communautaire électroniques : quels processus de production de ‚langues‘?“ (Höflichkeit im francanglais in elektronischen Räumen: Welche ‚Sprach‘-Produktionsprozesse gibt es?) von **Valentin Feussi**. Ausgangspunkt der Überlegungen ist zunächst die Organisiertheit von Kommunikation im Allgemeinen nach Prinzipien der Kooperation zwischen Interagierenden, die auch bestimmte Formen der Höflichkeit bedingen – beispielsweise bestimmte Typen der Begrüßung oder Verabschiedung – und so Interaktion nach gewissen ungeschriebenen Regeln strukturieren. Feussi fragt nun danach, welche sprachlichen Routinen im virtuellen Raum entstehen, die diese Organisiertheit und Kooperation sichern und wie Nutzer_innen in Kamerun in diesem Rahmen mit einer soziolinguistisch recht komplexen Situation umgehen. Englisch, Französisch und lokale, native Sprachen existieren in Kamerun nämlich nebeneinander und verbinden sich zum Teil zu einem sogenannten *francanglais* (manchmal auch *camfranglais* genannt). Diese Sprache wird in den von Feussi untersuchten Foren und Blogs bewusst diskutiert und nicht zuletzt normiert und kodiert, also von den anderen Sprachen klar abgegrenzt – bis hin zum Beispiel zur Formulierung eines eigenen Verbalsystems. Die im virtuellen Raum somit *live* stattfindende Konstruktion des francanglais stiftet Identität und Gemeinschaft (*we-code*). Sie wird durch bestimmte Formen der sprachlichen Ko-

operation strukturiert und gestützt, die den Nutzer_innen Akzeptanz und Zugang zu diesem gemeinsamen Projekt sichern.

Einen in verschiedener Hinsicht besonderen Beitrag zu diesem Band liefert **Ngô Thi Thu Hà** mit einer Analyse von Argumentationsstrukturen vietnamesischer Sprecher und ihrer medialen Darstellung. Besonders zum einen, weil die Autorin unsere Perspektive über die Frankophonie hinaus erweitert und den Zusammenhang zwischen Kommunikationsverhalten und Identität in einem ganz anderen kulturellen Kontext analysiert. Besonders zum anderen, weil sie, indem sie den Blick auf den vietnamesischen *espace social* richtet, kommunikative Konflikte aufzuzeigen vermag, die – vom Tagungsthema aus gesehen – einen geradezu „vor-revolutionären“ Charakter haben, jedoch aus einer größeren Perspektive längst noch nicht überholt sind. Die Autorin geht einen Schritt hinter die Internet(r)evolution zurück und analysiert Sequenzen eines Fernsehfilms auf die Argumentationsmuster der Figuren hin. Klassische Medien wie das Fernsehen haben in Vietnam, so betont die Autorin, nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert, als Informationsquelle ebenso wie als Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung. Der sprachliche Konflikt entsteht hier weder durch das Aufeinandertreffen von Varietäten noch von Sprachen, sondern allein zwischen den Sprechern und ihrem generationellen Selbstverständnis. Ziel der Analyse sind die Argumentationsmuster zweier Figuren des Fernsehspiels, die als Vater und Sohn jeweils eine Generation und dabei entgegenstehende Wertesysteme repräsentieren. Angelpunkt ist die Rolle der Autorität im Argumentationsverlauf, die für die nach wie vor stark hierarchisch organisierte vietnamesische Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt. Sie ist auch Angelpunkt der Identitätsbildung von Vater und Sohn. Entsprechend beeinflusst sie die Haltung und die Argumentation der Figuren und strukturiert die Kommunikation als asymmetrisch – zunächst zugunsten der Vatergeneration. Die Analyse zeigt jedoch auch die sich in den Argumenten äußernde Kraft der Emanzipationsbestrebung der jungen Generation, die sich den autoritären Prinzipien entzieht (hier zum Beispiel durch Distanz zur

Partei). Indirekt verweist der Beitrag damit auf das eigentlich Revolutionäre an der Medien(r)evolution durch die neuen Technologien und das Internet: nämlich die Möglichkeit zur Öffnung sozialer Räume politischer und sozialer Art, die relativ hierarchiefrei sind oder in denen Hierarchien nach ganz anderen Kriterien ausgehandelt werden (s.o. zu Wenz); Räume, die Normenvielfalt ebenso begünstigen wie sprachliche Vielfalt. Das aber setzt die Emanzipation von traditionellen Autoritäten voraus. Im Generationskonflikt zeigt uns die Autorin noch einmal die Voraussetzung für und zugleich den Wert der im Tagungsthema angesprochenen Entwicklung.

Ähnlich wie Marie Mouton und Marie-Anne Berron versucht auch **Djamel Eddine Lachachi** die Entwicklung in den klassischen Medien und im Internet zu vergleichen, wobei sich seine Untersuchung auf den Gebrauch des Arabischen und Französischen in Algerien bezieht. Während Mouton und Berron die traditionellen Medien insgesamt ins Blickfeld nehmen, konzentriert Lachachi sich bei den klassischen Medien auf das Fernsehen, oder genauer gesagt, auf das Satellitenfernsehen, das nicht nur das Monopol des staatlichen Fernsehens gebrochen, sondern auch die Überzeugungskraft der Schule in Frage gestellt hat. Mittels einer Diskursanalyse von drei Sendungen von „Saraha Raha“ untersucht Lachachi den Wechsel zwischen algerischem Arabisch und Französisch und stellt die Frage, welche Sprachen wann und mit welcher Funktion in interaktiven Sendungen gebraucht werden und wie ihr Gebrauch von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Sendung bewertet wird. Während die Öffnung des Fernsehens für die verschiedenen Sprachen nach Lachachi sozusagen unbewusst dazu führen kann, dass die Verwendung beider Sprachen vom Moderator oder vom Publikum kritisiert wird, werden sie von den mehrsprachigen Jugendlichen in den sozialen Netzwerken des Internet eher bewusst und aus strategischen Gründen im Sinne der Expressivität und der Gruppenzugehörigkeit gemischt. Bei den berberophonen Algeriern spielt neben dem algerischen Arabisch und dem Französischen zusätzlich das Berberische eine Rolle.

Um Sprachkontakt geht es auch im abschließenden Beitrag von **Gudrun Ledegen**. Die Autorin hat viele Jahre in Saint Denis de la Réunion gelebt und an der dortigen Universität als Linguistin gewirkt. Die dabei gesammelten Erfahrungen und ganz besonders die umfangreichen Ergebnisse aus ihrer international beachteten Forschungsarbeit waren die Grundlage für den im Sammelband vorgestellten Beitrag mit dem Spannung erzeugenden Titel „Contacts de langue : île „flottante“ ou „feuilleté“ ? (Sprachkontakt: ‚île flottante‘ oder Blätterteig?), der sich gleich zweier kulinarischer Metaphern bedient. Vor allem geht es der Autorin um die Entwicklung und Vorstellung einer neuen Methode, die sie als „floatende“ Transkription bezeichnet und bei der es vor allem um die Beschreibung der kreolisch-französischen Sprachkontaktsituation auf Réunion geht. Neu ist an diesen Untersuchungen, dass sie über die Betrachtung der klassischen lexikalisch-phonetischen Nähe hinaus syntaktische und graphische Aspekte in der als „flottierend“ erkannten Überlappungszone fokussieren. Die komparativen Analysen stützen sich auf das unter ihrer Leitung seit Beginn der 2000er Jahre erstellte *Valirun*-Korpus („Variétés Linguistiques de la Réunion“ - Sprachliche Varietäten auf der Insel Réunion) und dienen dazu die Methodologie zu erläutern. Zugleich wird dabei deutlich, dass die Bedeutung dieser Methode weit über das ursprünglich beabsichtigte Untersuchungsfeld hinausgeht: Die Autorin kommt zu der Erkenntnis, dass die „zone flottante“ eine neue Visualisierung der „circulation interlinguistique“ (Coste 2002) darstellt, die sich auf mehreren „feuilles“ zugleich vollzieht (feuilles = Blätter; daher der Vergleich mit dem „Blätterteig“). Vor allem werden dabei die synergetischen Potenzen von komparativen Methoden im Kontext von floatender Transkription deutlich.

Pour finir, nous résumons en langue française :

Les contributions réunies dans ce volume démontrent sous différents angles l’apport important des médias à la recherche et à l’affirmation des identités. Parmi les nouveaux médias, c’est no-

tamment Internet avec ses genres divers qui offre à la sociolinguistique tout comme aux disciplines voisines – recherches sur l’usage des langues, l’exploration des identités et des communautés linguistiques ainsi que l’analyse des langues et variétés émergentes se manifestant pour la première fois sous forme écrite – des scénarios fascinants et un matériau qui laisse surgir des questions toutes nouvelles.

Nous tenons à remercier toutes / tous les auteur(e)s d’avoir enrichi par leurs contributions la publication de ce volume animant la discussion sur le thème de la section.

Un grand merci est réservé à Christian Oertl, étudiant de Master en Traductologie (Université de Leipzig), pour son travail de mise en page qui a permis la présentation réussie d’un ouvrage qui trouvera, nous l’espérons, un public intéressé.

Leipzig, im April 2014

Sabine Bastian

Julia Burkhardt

Elisabeth Burr